

Montag
27. April 2009
47. Jahrgang
Nr. 97
F 8999 A

Freie Presse

Einzelpreis: 1,00 €

Verlag und Redaktion
09111 Chemnitz
Brückenstraße 15
Tel. 03 71/65 60

CHEMNITZER ZEITUNG

Ein Projekt über die sichtbaren und unsichtbaren Dinge der Soldaten

Der umtriebige Künstler Batuz und seine „Helmets for Peace“ – Verein will das Verhältnis der Gesellschaft zu den Soldaten in UN-Friedensmissionen verbessern

VON MATTHIAS ZWARG

Chemnitz. Die Vorstellung ist beeindruckend: Im auf- und abschwellenden Licht schwimmt in einem Monumentalbild die Grenze zwischen blauen und gelben, mit Textilien bespannten Stahlhelmen von Soldaten verschiedener Armeen in UN-Einsätzen, taucht wieder auf, verschwindet – „No más fronteras“, „Keine Grenzen mehr“ heißt ein Langzeitprojekt des 1933 in Ungarn geborenen Künstlers Batuz, das er am Samstagvormittag in einem ehemaligen Gaswerk an der Saydaer Straße in Chemnitz vorstellte. Dies wiederum unterstützt der 2008 in Chemnitz gegründete Verein „Helmets for Peace“, „Helme für den Frieden“, dem mehrere Militärattachés verschiedener Staaten und Personen des öffentlichen Le-

bens, darunter auch der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr, General a. D. Hans-Peter von Kirchbach, angehören. Der Verein will das Verhältnis der Gesellschaft zu den Soldaten in UN-Friedensmissionen, das häufig von „freundlichem Desinteresse“ geprägt sei, verbessern, auf die in einer globalisierten Welt veränderte Funktion von Armeen hinweisen, die nicht mehr erobern, sondern die Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander der Völker schaffen sollen.

Grenzen überwinden

Ein Anliegen, dem sich Batuz seit Jahrzehnten widmet. Er wolle, sagt er der „Freien Presse“, das „Bewusstsein für Grenzen schärfen, um sie zu überwinden“. Darum geht es auch in seinem wohl bekanntesten,

im New Yorker Guggenheim-Museum ausgestellten Werk, das eine reale und gleichzeitig verschwindende Grenze zeigt und das er inzwischen bereits in der Antarktis in eine Art lebendige Skulptur umgesetzt hat und demnächst mit Unterstützung der Frankfurter Panzergrenadierbrigade 37 in Afghanistan noch einmal nachstellen will.

Eine Idee, die auch Hans-Peter von Kirchbach begeistert – wie es überhaupt die ansteckende Begeisterungsfähigkeit von Batuz ist, die ihn weltweit Verbündete finden lässt. Wobei sich von Kirchbach nicht der Illusion hingibt, man könne damit alle Soldaten erreichen, aber „einige und auch Verantwortungsträger“ zu begeistern, sei machbar und schon ein Erfolg.

Der wird sicher davon abhängen,

ob das Projekt wirklich als eine Initialzündung für die Kommunikation über staatliche und gesellschaftliche Grenzen hinweg wirkt und die Öffentlichkeit erreicht.

Diskussionen nötig

Am Samstag war Batuz' Werk nur auf Einladung und nach langen Erläuterungen zu sehen, die Stadtwerke, die das Gelände des ehemaligen Gaswerkes in einen modernen Energiestandort umgestalten wollen, versuchen, spezielle Öffnungszeiten, unter anderem zur Museumsnacht, einzurichten. Dann könnte auch eine Diskussion über die Dinge der Soldaten zustande kommen, die in dem abstrakten Kunstwerk kaum berührt werden und am Samstag in den Worten der Chemnitzer Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig an-

klingen: Kriege, die noch immer als Folge verfehlter oder fehlender Politik entstehen, die ganz persönliche Situation von Soldaten und ihrer Familien in Friedenseinsätzen, die auch nicht ohne Gewalt auskommen. Und es könnte über die Frage diskutiert werden, ob und wie Frieden exportierbar ist, es könnte über Grenzen diskutiert werden, die nach wie vor nicht nur Staaten, Völker, sondern auch jede Gesellschaft und gar nicht so selten jeden Einzelnen schmerzhaft spalten und manchmal nur die sichtbaren und die unsichtbaren „Dinge des Soldaten“ zurücklassen, die Reste der verlorenen Kämpfe, die dann, wie Tom Waits ohne viele Erklärungen, aber sehr eindringlich singt, alle nur noch einen Dollar kosten, also scheinbar nicht mehr viel wert sind.